

Sache Seite 229.

Neuleben

S. 229-232 Id



**Zeitschrift für
natürliche Lebensgestaltung**
verbunden mit
Die Lebenskunst Der Lichthort
und
Der Neue Weg

**9. Jahrgang
Heft 9
1935**

Wir bitten unsere geschätzten Leserinnen und Leser

bei Ihren Einkäufen in Reform-Geschäften, bei Anforderungen von Prospekten, bei Anfragen und Aufgabs direkter Bestellungen stets auf die Zeitschrift „NEULEBEN“ Bezug zu nehmen
Sie werden dann ausgezeichnet bedient.

Anschriften-Tafel

veget. Speisehäuser (S), Mittagstisch (M), Nachtquartier (N), Pensionen (P), Cafes (C), Erholungsheime (E), Heilanstalten (H), Reformhäuser (R) u. sonst. Anstalten mit Gelegen. zu veg. Kost (D).

Ostseebad Henkenhagen b. Kolberg: (EH), Erholungsheim „Anker.“ Dr. med. Wilh. Wünsch.
Röhm a. Rh.: (R) Reformhaus Herm. Sommer, Mohrenstraße 1.
Leipzig: R. Kaufsch, Kaiserstr. 5, Lindenau.
(R) Reformhaus Gesundheit, R. Stelzner, C 1, Johannisplatz 6.

Lichtental b. Baden-Baden (PEHD). In Dr. Binswangers Kurheim finden Arbeiterschöpfte und Ernährungskranke Heilung. Pension v. 5,50. Pr. R 3.

Wickenhausen: (Werra) (H) Kurheim Dr. Buchinger.

Neuleben

Zeitschrift für natürliche Lebensgestaltung

Natürliche Lebensgestaltung im Sinne dieser Zeitschrift bedeutet eine den Gesetzen der Natur entsprechende sittliche Lebensgestaltung, die, in religiöser Gebundenheit wurzelnd, die Gedanken der Ehrsucht vor dem Leben, also auch des Mitgefühls mit ihm, vernachlässigt und alle Gebiete menschlichen und volklichen Lebens umfaßt.

Mitteilungsblatt der Stillen Front, des Neuleben-Kreises für natürliche Lebensgestaltung e. V., des Verbandes deutscher Vegetariervereine e. V. und des Lichtortbundes e. V.

Erscheinungsweise: Am 1. jeden Monats.

Bezugsart: Durch den Verlag oder die Post sowie durch Buchhandlungen und Reformhäuser.

Bezugspreis: 75 Pfg. für vierteljährlich drei Hefte, zuzüglich 15 Pfg. Post- oder Bestellgeld. Jede Bestellung gilt bis auf weiteres. Kündigung des Bezugs ist nur zum Halbjahreschluß möglich und muß spätestens vier Wochen vorher schriftlich ausgesprochen werden. Nichtzahlung gilt nicht als Abbestellung. Gerichtsstand: Rheydt.

Schriftleitung: Rheydt, Forst-Wessel-Straße 132. Alle Arbeiten werden fremdwörterfrei, auf einseitig beschriebenen Bögen erbeten. Nachdruck ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung unter Quellenangabe gestattet.

Verlag: Neuleben-Verlag, Rheydt, Ruf 43636. Postfach Köln 98842. Auslieferung für den Buchhandel nur durch Lohse u. Co., G. m. b. H., Leipzig O 5, Breitkopfstraße 9.

Druck und Anzeigenleitung: Reinhold Pfund, Alzey.

Alleinige Anzeigen-Aannahme: Neuleben-Verlag, Werbe stelle, Stuttgart O, Cannstatter-Straße 20. Annahmeschluß für Anzeigen am 15. des Vormonats.

Auflage: DR 2. 35 13900.

Die Zeitschrift Neuleben und der Neuleben-Verlag sind keine Erwerbsunternehmen. Der von ihnen erzielte Ueberschuß fließt restlos dem Neuleben-Werk zu.

Verlagsort: Alzey

Zu Christian Wagner's 100. Geburtstag

Magnus Schwantje

Diele der größten Dichter haben die Anschauungen ausgesprochen, denen heute die „Neuleben“-Anhänger und die andern „Lebensreformer“ Geltung zu verschaffen suchten. (Das leider vergriffene, aber in großen Büchereien noch erhältliche Buch „Enkarsa“ von Robert Springer berichtet auf 544 Seiten über das Leben und Wirken großer Philosophen, Dichter, Künstler, Gelehrter und Sittensreformer, die für die Ausbreitung einer blutlosen Ernährungsweise wickten, und enthält lange Auszüge aus ihren Werken). Aber kein anderer hat diese Anschauungen in so vielen Gedichten und in so eindringlicher Sprache verkündet, und kein anderer hat das Leben im Frieden mit der Natur in solcher Schönheit dargestellt wie Christian Wagner, dessen 100. Geburtstag am 5. August 1935 gefeiert worden ist.

Christian Wagner wurde am 5. August 1835 als das einzige Kind eines armen Bauern und Schreiners in dem kleinen, von den großen Verkehrsstraßen weit entfernten Dorf Warmbronn bei Leonberg in Württemberg geboren. Schon als Knabe zeigte er Wißbegierde und poetischen Sinn und wollte gern Lehrer werden, um sich eine höhere Bildung zu erwerben. Der Vater brachte ihn daher im Jahre 1850 in die Lehrerbildungsanstalt in Eßlingen; aber schon nach 6 Wochen mußte er ins Elternhaus zurückkehren, weil die Eltern nicht die Kosten der Ausbildung zahlen konnten, und weil er als zu schwach für die Ausübung des Lehrerberufs befunden wurde. So blieb ihm nichts anderes übrig, als zusammen mit den Eltern Feld und Acker zu bestellen und daneben als Tagelöhner bei andern Bauern, als Holzhauer im Gemeindewald und als Erdarbeiter beim Eisenbahnbau Geld zu verdienen, da die Erträgnisse der kleinen Acker und Wiesen, die dem Vater gehörten, nicht zur Ernährung der Familie ausreichten.

Bis zu seinem 60. Lebensjahr hat er seine engere Heimat nicht verlassen. Im Jahre 1895 erhielt er von mehreren Verechern eine Geldspende, die es ihm ermöglichen sollte, einmal einen Teil der Welt außerhalb des Schwabenlandes zu sehen. Er reiste nun durch die Schweiz bis Lugano. Im nächsten Jahr verlebte er einige Tage in München. Dreimal machte er eine kurze Reise durch Italien, wo er bei der Betrachtung von Landschaften, Städten und Ruinen starke Eindrücke empfing, aber sich bald doch nach den deutschen Wäldern zurücksehnte. Diese fünf Reisen waren die einzigen, die weiter gingen als bis Stuttgart und Eßlingen.

Auch der Verkehr mit literaturkundigen Menschen, die ihn zu dichterischem Schaffen und zu ethischem Wirken hätten anregen können, war ihm bis zu der Zeit, in der er als berühmter Dichter von vielen Verechern, auch von vielen Vegetariern, besucht wurde, fast gänzlich ver sagt. Zum Bücherlesen fand er in den ersten 50 Jahren sehr wenig Zeit. Als er die ersten Gedichtbände herausgab, hatte er noch nicht viele Gedichte gelesen außer denen von Lenau, Schiller, Uhland, Heine, Geibel und Byron, von denen er einige zuerst in einem Lesebuch für Realschulen fand. Professor Richard Weltrich sagte in seinem im Jahre 1898 erschienenen großen Buch über Christian Wagner, auf Grund von Gesprächen mit dem Dichter, daß dieser „philosophische Werke überhaupt nicht gelesen“ habe. Aber Zeitschriften, Bücher aus Leihbüchereien, auch manche naturwissenschaftliche Werke, usw. hat er sich doch auch schon vor der Veröffentlichung seiner Gedichtbücher zu verschaffen gewußt. Konzerte, Theater und Kunstmuseen konnte er nur sehr selten und nur im Alter besuchen.

Nie vorher hat ein Mensch, der sein ganzes Leben in einer der geistigen Entwicklung und der Ausbildung künstlerischer Fähigkeiten so ungünstigen Lage verbringen mußte, so hohe Kunstwerke geschaffen und eine solche Menge von tiefen Gedanken ausgesprochen wie unser lieber Gefinnungsgenosse Christian Wagner. Es ist verständlich, daß einer der berühmten Literaturkritiker Brüder Hart ihn „das achte Weltwunder“ nannte.

Eine große geistige Selbständigkeit zeigte unser Dichter schon dadurch, daß er in der Jugend, als er noch gar nicht wußte, daß schon andere Menschen die Rechte des Tieres verkündeten und die Vergewaltigung des Tieres bekämpften, beschloß, kein Tier an einen Metzger zu verkaufen und an andere Leute seine Tiere nur unter der Bedingung abzugeben, daß sie sie

am Leben ließen und als Zuchttiere oder als Arbeitstiere benutzten. Schon damals gab er allen seinen Tieren im Alter das Gnadenbrot. „Jede schmerzlich empfundene Ausnutzung der Tiere“ unterließ er. Auch dem Menschen schädliche Tiere, zum Beispiel Mäuse und Maikäfer, tötete er nicht. Viele obdachlose, gequälte und kranke Tiere fanden bei ihm eine Zufluchtsstätte. Manche Tiere kaufte er vom Schlachtodt los und ließ sie auf seiner Heimstätte leben. So handelte er gemäß seinen Mahnungen:

„Werden Tiere dir am Weg begegnen,
heb' die Hände auf, um sie zu segnen.
findest du am Weg ein hilflos Wesen,
nimm's in Pflege, bis es ist genesen.
Speise sollst du immer bei dir haben,
Schmachtende und Hungernde zu laben.
Keine Mühe sollst du jemals scheuen,
Vögel, die gefangen, zu befreien;
keine Kosten, auf den Markt zu wandeln,
Junge zu den Müttern rückzuhandeln.“

Daß bei dieser Art seines landwirtschaftlichen Betriebes Christian Wagner nicht verhungern mußte und sogar eine Familie erhalten konnte, das beweist, daß die Behauptungen von dem großen Schaden, den das Lebenlassen der dem Menschen schädlichen Tiere und der alten Haustierte der Landwirtschaft bringen würde, mindestens stark übertrieben sind. Freilich, leicht ist dem Dichter der Erwerb der Nahrung nicht gewesen. Er lebte meistens in großer Armut und in schweren Sorgen, die zum großen Teil durch seine dauernden Opfer für Tiere verursacht wurden.

Schon in seinem ersten Gedichtbuch, dem im Jahre 1885 erschienenen ersten Band der „Sonntagsgänge“, erklärte er, daß er „eine größere Wertschätzung des Lebens einführen“ und gleichgesinnte Menschen zur „liebvollen Umfassung des Lebendigen... zum Heile von Tausenden armer Wesen“ bewegen wolle. Und an andern Stellen seiner Werke bezeichnete er es als seine Aufgabe, „das Recht aller Wesen auf Leben und Freude“ zur Anerkennung zu bringen.

Es kennzeichnet die Gesinnung des Dichters, daß er sich nicht mit der Bekämpfung von Grausamkeit und anderer Ungerechtigkeit begnügte, daß er Menschen und Tiere nicht nur vor absichtlicher Leidbereiung schützte, sondern auch die Menge der positiven Freuden in der Welt vermehren wollte. Er, der sich selber so viel Leid auferlegte, um andern Wesen zu helfen, wandte sich mit scharfen Worten gegen die weit verbreitete Lehre, daß das Leid an sich etwas Gutes sei, weil es den Menschen bessere, auch wenn es unfreiwillig ertragen werde. In seinem Büchlein „Neuer Glaube“ sagte er: „Ein unsagbarer Blödsinn ist es, der Trübsal nur eine bessernde Wirkung auf das Gemüt beimessen zu wollen. Vielleicht ist solches bei wenigen rohen Menschen der Fall. Ich aber habe die feste Ueberzeugung, daß der Mensch durch Freude gebessert wird. Ob alle, wage ich nicht zu behaupten, glaube jedoch, daß dieses bei den meisten der Fall sein wird. — Wo singt der Vogel? In freier Luft oder im Kellergewölbe? Wo entfaltet sich die Blume? Im Sonnenschein oder im Schatten? Mögen vielleicht die Kinder der Tropen, das heißt: die Reichen und Vornehmen, zu viel Sonnenschein haben, — ich bin desselben noch gar nicht satt geworden. Ich hungrere nach ihm, — täglich, stündlich. In diesem Nebeltale kann ich an weiteren Sonnen-Ueberschattungen absolut nichts Tröstliches finden... Qual schafft wieder Qual. Mithin muß Freude auch wieder Freude schaffen.“

Aber in mehreren Gedichten und Predigten ermahnt er die Menschen, nur solche Freuden zu genießen, durch die sie nicht andern Wesen Freude wegnehmen und durch die sie ihnen nicht Leid bereiten; und er weist sie auf Freudenquellen hin, aus denen auch der Flehmste schöpfen kann: auf den Genuß der Schönheit in der Natur und auf die Linderung der Leiden und die Vermehrung der Freuden in der Welt.

Den mit den soeben angeführten Worten: „Qual schafft wieder Qual“ und „Freude schafft wieder Freude“ ausgesprochenen Gedanken hat Christian Wagner an vielen Beispielen erläutert. Lange bevor er die indische Karmalehre kannte, kam er zu der Anschauung, daß die Qual und die Freude, die der Mensch andern Wesen bereitet, auf ihn selber zurückfließen können. So glaubte er, daß das ungeheure Leid, das der Mensch durch das Fleischessen den Tieren bereitet, auch ihm selber furchtbares Unheil mannigfacher Art bringe, und daß umgekehrt der sich blutlos ernährende und das Leben schühende Mensch von den göttlichen Mächten mit größerer Gesundheit und Seuchenfestigkeit belohnt werde. In den schädlichen Bazillen und Insekten erblickte er Wesen, die erst durch die Qual ermordeter Tiere entstehen und als deren Rachegeister den Menschen qualvolle und tödliche Krankheiten bringen. Im 1. Band der „Sonntagsgänge“ und im „Neuen Glauben“ spricht er diese Gedanken mit den folgenden Worten aus: „Reize die Mächte nicht, die du nicht kennst! Und so du nicht barmherzig sein kannst aus Liebe, so sei es deines Vorteils wegen! Ja, deines Vorteils wegen! Liebe und Erbarmung ist die einzige Münze, mit der du den Tribut deines Lebens bezahlen kannst... Grausame Menschen sind abergläubisch, das heißt: sie haben Dämonenfurcht, aber auch alle Ursache dazu, denn sie haben wirklich zu fürchten. Mit jeder Leiblichkeit, die sie schonungslos vernichtet, haben sie einen Unhold mehr losgebunden, der ihnen Schritt für Schritt in tausendfacher, täglich veränderter Gestalt auf der Ferse folgt und dessen Krallen sie schließlich unrettbar verfallen. Nicht unsere heutige Kultur, die meist nur ein schimmernder Lack über der inneren Koheit der Seele ist, kann diese Dämonenfurcht beseitigen, sondern allein die Kultur, die in dem Grundsatz gipfelt, nie und nirgends Qual zu schaffen. Denn ohne Qual gibt es keinen Unhold.

Flieh, Mörder, flieh! Flieh fort nach fernem Flur,
Ein Unhold immer bleibt auf deiner Spur!
Flieh, Mörder, flieh! Flieh fernhin über's Meer,
Ein Unhold immer steht dir hinterher!

O wähne nicht, das Blut, das einst hier floß,
In Strömen aus der Wunde sich ergoß,
Sei im Gesteine spurlos längst zerronnen!
Das Leben, das den Adern hier entströmt,
Hat andern Formen nur sich anbequemt,
Mit anderm Leibe neu sich übersponnen.

Ja, furchtbar sind die Rächer und die Scharen,
Die täglich diesem Höllenschlund entfahren....
Du fühlst den Zahn und siehst nicht den Rachen,
Dem Schweif umringelt siehst du nicht den Drachen,
Und nimmermehr, ob zehnfach auch beugt,
Die Zwergeampire, die dich angefaugt.
Sie werden nähren sich, behaglich äßen
An deinem Fleisch, die kleinen Lebewesen. *)

Du kannst nicht schauen sie, du kannst nur fühlen
Die Tausendmäul'gen dir im Leibe wühlen;
Du kannst nicht schauen sie, nur will dich schmerzen
Der Tausendzäh'n'gen Nagen an dem Herzen;
Du kannst nicht schauen sie, du kannst nur spüren
Die Tausendhänd'gen deine Kehle schnüren.
Von Krallen und von Schnäbeln angehackt,
Siehst du die Geier nicht, die dich gepackt. —
Sieh, Mörder, sieh, das ist die Rächerschar,
Der du verfallen bist mit Haut und Haar!

*) Die Bazillen. (Anmerkung von Christian Wagner.)

Der jetzt von den Anhängern mehrerer religiöser Bewegungen verbreitete Glaube, daß nach einem Naturgesetz die guten Wirkungen aller guten Taten und die üblen aller bösen auf den Täter zurückfallen, wird, wie auch Christian Wagner wußte, durch unbestreitbare Tatsachen widerlegt. Wer aber die Erscheinungen der Fern-Suggestion, der Gedanken-Übertragung und der Telepathie vorurteilsfrei und gründlich untersucht hat, kann nicht von vornherein die Ansicht als unsinnig zurückweisen, daß die guten Wünsche und die Rachegefühle, die der Mensch in den Wesen erregt, denen er Gutes oder Böses erweist, auf sein Schicksal einwirken können.

Die wichtigen Worte, mit denen Christian Wagner in dem seeben mitgeteilten Gedicht die Menschen vor der Rache der gequälten Tiere warnt, zeigen schon, daß der mitleidige und zartfühlende Schützer der Tiere und der Pflanzen, dem schon das Abreißen einer Blume wehe tat, kein Schwächling war und die Röhlinge nicht mit sanften Ermahnungen, sondern mit Worten und Taten eines heiligen Joans von ihren quälenden Handlungen zurückzuhalten suchte. Er war kein Mensch, dem der Kampf an sich Freude machte; aber wenn er Grausamkeit und Ungerechtigkeit sah, so fühlte er einen starken Trieb für das Recht zu kämpfen und verwerfliche Taten auch mit Gewalt zu verhindern, wenn sie durch andere Mittel nicht verhindert werden konnten. Er war ein heldenmütiger, stolzer Mensch, wie aus manchen seiner Dichtungen und aus manchen seiner Handlungen zu erkennen ist; aber sein Heldentum äußerte sich in dem Schutz des Schwachen, in der liebevollen Pflege der von der Natur und dem Schicksal mißgünstig bedachten Wesen und in dem Mut, seiner Ueberzeugung auch in einer feindlichen Umgebung treu zu bleiben und sich von der Masse abzusondern.

Leider ist es mir in diesem kurzen Aufsatz nicht möglich, über Christian Wagner's Weltanschauung eingehender zu berichten und den ästhetischen und philosophischen Wert seiner Dichtungen zu untersuchen. Ich kann hier nur zeigen, daß er einer der großen Vorkämpfer der Bestrebungen war, denen diese Zeitschrift dient. Ich hoffe aber, daß manche Leser sich dazu angeregt fühlen werden, sich in die Werke des großen Dichters zu vertiefen und dann auch entzückt sein werden von vielen Dichtungen, die ich hier gar nicht besprechen konnte, zum Beispiel von seinen Blumenliedern und Blumenmärchen, die von manchen Kritikern und Dichtern als die eigenartigsten und schönsten Dichtungen Christian Wagner's gepriesen wurden, während ich allerdings seinen ethischen Dichtungen einen noch höheren Wert zuerkenne.

Leider sind die von dem Dichter selber herausgegebenen Bücher jetzt alle vergriffen. Auch eine sehr gute Auswahl seiner Dichtungen, die Professor Otto Güntter herausgab (Strecker u. Schröder in Stuttgart), ist nur noch in Buchereien erhältlich. Eine Auswahl lyrischer Gedichte Christian Wagner's, die der Dichter Hermann Hesse zusammenstellte (Georg Müller in München), enthält viele der schönsten Verse unsers Dichters, läßt aber nicht die Vielseitigkeit seiner Begabung erkennen. Im Jahre 1927 gab Professor Wilhelm Ruy eine Sammlung von Werken Christian Wagner's heraus (Bonz u. Co. in Stuttgart; 2 Bände, Preis je 5 R.M.). Der Herausgeber hat die Werke mit großer Sorgfalt geordnet und bearbeitet, und seine in der Einleitung enthaltene Darstellung des menschlichen Charakters und der Werke des Dichters zeugt von viel Liebe und Verständnis. Leider aber hat er an den Dichtungen zu viel geändert.

O gräßlicher Irrtum der Menschen, zu wähnen, daß die Tierwelt bloß um ihrerwillen da sei und folglich rücksichtslos verbraucht werden dürfe! Wahrlich, ein entsetzlicher Irrtum, den zu bekämpfen ich als meine höchste Pflicht erachte. Jedes Wesen ist vor allem da, sich seines Lebens zu freuen... Ueberlege wohl, ehe du ein Todesurteil sprichst, ob du keinen, gar keinen anderen Ausweg finden kannst!... Liebe und Erbarmung ist die einzige Münze, mit welcher du bezahlen kannst den Tribut deines Lebens.

Christian Wagner